

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



35 Jahre Alpenländische Sing und Wanderwoche

Blasmusik vereint Verbände

Verbindung Langtaufers – Kautertal?

Geleitwort



35 Jahre Alpenländische Sing- und Wanderwoche

Wie ein mächtiger Baum präsentiert sich der Südtiroler Chorverband landauf landab. Eine reiche Blütenpracht ist sein Merkmal – Blüten, die auf weit ausladenden Ästen Freude bereiten und Staunen hervorrufen. Vielfalt ist eines seiner herausragenden Kennzeichen – Vielfalt, die Kinder und Jugendliche ebenso betreffen wie Erwachsene und ältere Menschen.

In diesem Jahr feiert eine Initiative des damaligen Sängerbundes – heute Chorverband – ein bemerkenswertes Jubiläum. Die Alpenländische Sing- und Wanderwoche wurde 35 Jahre alt. Im fernen Jahr 1981 aus der Taufe gehoben, erfreut sie sich ungebrochener Beliebtheit und sie hat in den vergangenen 35 Jahren kein bisschen Staub angesetzt. Nach wie vor melden sich zu dieser beliebten Sing- und Wanderwoche weit mehr Sängerinnen und Sänger als Plätze zur Verfügung gestellt werden können.

Worin liegt der Zauber dieser Woche? Bundesobmann Erich Deltedesco hat es beim Abschlusskonzert am 9. Juli im Bürgersaal von St. Martin in Gsies – in Gsies hat 1981 die erste „Almsingwoche“ stattgefunden – auf den Punkt gebracht, als er vor der stattlichen Sängerschar und vielen begeisterter Zuhörerinnen und Zuhörern erklärte: „Ihr habt auf die Stimme der Natur gehört und unserer Heimat eine Melodie gegeben“. In der Tat: Die Einheit von Natur und Kultur, von Gesang, Fortbildung und Freizeit, von Gemeinschaft und Selbstfindung hat in all den Jahren Tausende von Sängerinnen und Sängern angelockt.

Das alpenländische Volkslied hat keine Aktualität, weil es immer aktuell ist. Insofern hat es den Status des Klassischen, das allen Turbulenzen zum Trotz die Zeiten überdauert. Derjenige, der der Sing- und Wanderwoche seit jeher den Stempel aufdrückt, ist Ernst Thoma. Er leitet die Woche seit fast 20 Jahren mit unaufdringlicher, jedoch zielstrebigem Kompetenz.

Alfons Gruber

Inhalt

Chorwesen

Neue weltliche Chormusik aus Südtirol – Mangelware!	3
Haslacher Singkreis feiert 50. Geburtstag	4
Nonsens Variationen von Felix Resch	5
35. Alpenländische Sing- und Wanderwoche in Gsies	8
Abschlusskonzert der Kindersingwoche in Frankenberg	10
Tanzen mit Aladin und Tarzan – MUSICALischer Workshop	11
Bezirk Bozen: Sternendorf Gummer – strahlende Kinderaugen	12
Stimmgabel	13

Blasmusik

Partnerschaft mit dem ÖBV	17
58. Kongress des ÖBV in Südtirol	18
Klausurtagung der VSM-Funktionäre	21
Südtiroler Blasmusik von ihrer besten Seite	22
VSM-Bezirk Meran – Musik in Bewegung	24
Zehn Jahre „Goldies“	25
50 Jahre Jungbläserwoche des VSM in Dietenheim	26
Bürgerkapelle Sterzing in Salzburg erfolgreich	28
Glückwünsche an Gerhard Imre	29
„Spektakulum Nr. 2“ von Ernest Majo	30
In memoriam Robert Purdeller	31
In memoriam Hans Lanzinger	32
Musikpanorama	34

Heimatspflege

Entsetzen im Heimatpflegeverband	39
Referendum Flugplatz Bozen	40
Blumenreiche Bergwiesen in St. Felix (Nonsberg)	41
Verbindung Langtaufers-Kaunertal – Machbarkeitsstudie	42
Vom Korbflechten und alten Erinnerungen	43
Denkmal für Erzherzog Eugen in Lana	44
Dank an Klaus Bragagna	46
Büchertisch	47

Titelbild: Sänger und Sängerinnen bei der 35. Alpenländischen Sing- und Wanderwoche in Gsies

Ist dies das Ende des Natur- und Landschaftsschutzes?

Entsetzen im Heimatpflegeverband



Peter Ortner



Blick auf den Montiggler Wald mit den beiden Seen

Der jüngste Beschluss der Landesregierung (10.05.2016), dem Antrag einer Privatperson die Genehmigung zu erteilen, im Landschaftsschutzgebiet Montigglerwald-Mitterberg eine geschützte Parzelle in Landwirtschaftsgebiet umzuwidmen, ruft im Heimatpflegeverband neben Entsetzen auch eine große Sorge hervor.

Während bei den vorangegangenen Verwaltungen immer der Grundsatz gegolten hat, dass Schutzgebiete unantastbar sind, beschreitet die „neue“ Landesregierung ganz andere Wege. Plötzlich werden hohe Landesbeamte, wie die Landeskonservatorin Waltraud Kofler Engl – weil unbequem – ganz einfach aus dem Weg geräumt und nun geht man dem Landschaftsschutz an die Substanz.

Privatinteresse vor allgemeinem Interesse?

Im konkreten Fall wird ein Privatinteresse dem allgemeinen Interesse vorangestellt. Denn es besteht keinerlei Logik,

dass ein seit Jahrzehnten bestehendes Schutzgebiet privater Willkür und finanziellen Interessen geopfert wird. Hier wird ein bestehendes Verbot für Kulturänderungen in einem hochwertigen Schutzgebiet willkürlich missachtet und die Fachgutachten und Empfehlungen der eigenen Landesämter und Kommissionen werden schlichtweg ignoriert.

Das Argument, dass es sich lediglich um eine „kleine Fläche“ handeln würde, lässt der Heimatpflegeverband nicht gelten, denn wenn es für den Landschaftsschutz eine kleine Fläche ist, dürfte es wohl auch für den Betreiber so sein. Dieser scheint jedoch seine Berechnungen gemacht zu haben, um auf ca. 500 m² Fläche wiederum ca. 150 Obstbäume oder Rebstöcke pflanzen zu können.

Die Schönheit der Landschaft in besagtem Fall besteht durch die Eingliederung von kultivierten Flächen in bestehenden Mischwald. Eine Reduzierung des artenreichen Mischwaldes durch

die Entnahme einer Fläche aus dem geschützten Gebiet kann nicht angenommen werden.

Gefahr von Nachahmung

Was den Heimatpflegern große Sorge bereitet, ist, dass entlang dieses Gebietes mehrere landschaftlich geschützte Zungen in das von Monokultur geprägte Gebiet hineinragen und dieser Beschluss der Landesregierung einen gravierenden Präzedenzfall darstellt, der zum Nachahmen animieren könnte.

Der Heimatpflegeverband fordert daher die Landesregierung auf, den Schutzgebieten im Lande ihren Statuts zu belassen und keine Gefälligkeitsausnahmen zuzulassen. Bei der Ausweisung der Schutzgebiete haben die damaligen Verwalter und Landschaftsschützer viele Überlegungen angestellt, um das zu erreichen, was wir heute vorfinden. Diese gilt es zu respektieren.

Peter Ortner

Ein starkes Zeichen des Volkswillens

Referendum Flughafen Bozen



Gegenstand der Volksbefragung: Flughafen Bozen (Foto: <https://commons.wikimedia.org>)

Der Heimatpflegeverband Südtirol freut sich mit den Flughafengegnern über das überraschende Ergebnis der Volksbefragung vom 12. Juni 2016. Eine Mehrheit von Bürgerinnen und Bürgern stimmte mit einem klaren „NEIN“ gegen den Ausbau des Flugplatzes Bozen.

Überraschend war mit 46,4 % die Wahlbeteiligung: Davon stimmten 70,6 Prozent mit „NEIN“. Die Mobilisierung Überetsch-Unterland-Bozen lief sehr gut. Auch die Vertreter der größeren Verbände haben sich stets um eine sachliche Diskussion bemüht. Das wurde von den Wählerinnen und Wählern anerkannt und belohnt. Im Vorfeld der Abstimmung des Referendums wurden landauf und landab Informations- und Diskussionsveranstaltungen abgehalten. Es ging dabei unsererseits

um Argumente gegen den Flugplatz und um den Aufruf, mit einem klaren „NEIN“ zu stimmen.

Interesse seitens der Bürgerinnen und Bürger

Die Strategie Flugplatzreferendum-Direkte Demokratie hat sich bewährt. Die

hohe Wahlbeteiligung hat gezeigt, dass sich bei entsprechenden Initiativen viele Bürgerinnen und Bürger für das politische Geschehen im Lande interessieren.

Klimaland im Fokus

Der zuständige Landesrat für Mobilität erklärte, dass das Hauptaugenmerk nunmehr im Ausbau der Schiene, der Busverbindungen und der Straße liege. Die Hauptanliegen der Wählerinnen und Wähler betreffen in erster Linie nicht den Flugplatz, sondern die Gesundheit (Krankenhäuser), die Qualität der Tourismusgebiete, umweltbelastete Produkte aus der Landwirtschaft, die Verringerung der Schadstoffeinträge in Boden und Pflanzen, die Verbesserung der Luftqualität und die Verringerung von Lärm. Das Klimaland Südtirol steht auf drei Säulen: der Förderung erneuerbarer Energiequellen, der Steigerung der Energieeffizienz und der Verminderung des Kohlendioxidausstoßes.

Peter Ortner

Mit Landesdekret vom 28. Juni 2016 ist der Heimatpflegeverein in das Landesverzeichnis der Organisationen zur Förderung des Gemeinwesens eingetragen. Dem gingen Vorstandssitzungen sowie die bereits erwähnte Abänderung der Statuten voraus, welche bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung in Meran notariell beglaubigt wurde.

KulturFenster

Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für die **Heimatpflege** senden Sie bitte an: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie mich unter folgender Nummer: **347 0325027** (Sylvia Rottensteiner)

Blumenreiche Bergwiesen von St. Felix (Deutsch-Nonsberg)

Feuchtwiesengesellschaften sind besonders bunt und erhaltenswert



Bergwiesen und vor allem Feuchtwiesen zeichnen sich durch eine erstaunliche Blumenvielfalt aus. Im Bild rechts: Feuchtwiesen in St. Felix



Peter Ortner beim Lokalaugenschein am Deutsch-Nonsberg

Das Gemeindegebiet Unsere Liebe Frau im Walde-St. Felix erstreckt sich über den Südhang des Gampenjoches (1518 m). Es stellt die beste Verbindung zwischen dem Burggrafnamt und dem Nonsberg dar. Etwa drei Kilometer südlich des Gampen liegt an der gleichnamigen Straße die kleine Ortschaft St. Felix. Von hier aus kann man über artenreiche Bergwiesen zum bekannten Felixer Weiher wandern. Im Juni und Juli blühen die Bergwiesen besonders schön.

Bergwiesen mit hoher Biodiversität

Zu den schönsten Blumenparadiesen von Südtirol zählen die Bergwiesen von St. Felix. Die Vielfalt der Flora ist auf die Bodenmischung aus Kalkuntergrund und dünner Moränenauflage, auf Sonnen- und Halbschattenstandorte, Trocken- und Feuchtestellen zurückzuführen. Seltene Kräuter blühen auf den ausgedehnten Trockenrasen im Bereich des wasserdurchlässigen Kalkuntergrundes. Längs des bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangenen Gampenjoches verläuft eine geologische Bruchlinie, die den Bozner Quarzporphyr (Laugenspitze) vom Mendeldolomit trennt. Der Mendelkamm beginnt am Gampen. Im Kalk-

bereich des Deutsch-Nonsberg treffen wir auf verschiedene Karsterscheinungen wie Höhlen, Schluchten mit Wasserfällen und Schluchtwaldgesellschaften. Das ist einzigartig in Südtirol.

Feuchtwiesen mit jahreszeitlich verschiedenen Aspekten

Die Feuchtwiesen werden je nach Nährstoffgehalt, Art und Dauer der Durchnässung von den unterschiedlichsten Pflanzengesellschaften eingenommen. Sie werden ihrerseits durch die Art der Bewirtschaftung beeinflusst oder verändert. Gemeinsam ist allen Feuchtwiesen eine überdurchschnittliche, je nach Jahreszeit stark schwankende Durchnässung durch hochansteigendes Grundwasser, durch Quellaustritt oder Moorüberschusswasser.

Die leuchtend weiß schimmernden Fruchtschöpfe der Wollgräser machen auf anmoorige, nasse Böden aufmerksam. Kalkreiche Moorböden sind reich an seltenen Orchideen wie Breitblättriges Knabenkraut und Händelwurz. Feuchtwiesen stellen oft das einzige Refugium für bedrohte Arten wie Primeln und Enzian dar. Bezeichnend für Quellmoore, Sumpf- und Moorwiesen ist das hübsche Sumpfer-

blatt, ein Steinbrechgewächs. Auffallend und besonders attraktiv sind die Prachtnelke und die Kuckucks-Lichtnelke. Auch allerlei Tiere sind auf Feuchtwiesen angewiesen. Das gilt unter anderem für Bekassine und Brachvogel, Kiebitz und Wachtelkönig. In der Zeit des Vogelzuges halten sich hier auch immer wieder Weißstörche auf.

Feuchtwiesen weichen immer mehr dem Grasland

Feuchtwiesen werden immer wieder umgewandelt: durch Entwässern in Futterwiesen, durch Aufforstung oder durch Ausbaggern in Teiche. Auch wenn man Feuchtwiesen sich selbst überlässt, schwindet die typische Artenkombination und weicht eintönigem Grasland. Somit ist es ein vordringliches Naturschutzproblem geworden, mindestens einige Beispiele der verschiedenen Feuchtwiesentypen zu erhalten. Die meisten dieser Sekundärwiesen brauchen die jährliche Mahd, um nicht zu verbuschen. Hier reicht also nicht ein einfaches Bewahren des Biotops, es bedarf auch einer regelmäßigen Pflege. Die Förderung durch Landschaftspfleger-Prämien ist im öffentlichen Interesse und gerechtfertigt.

Peter Ortner

Verbindung der Skizonen Langtaufers und Kaunertal

Machbarkeitsstudie Ende Mai vom Gemeinderat genehmigt



Das Kulturfenster hat bereits im Februar darüber berichtet, dass sich der Heimatpflegeverband ablehnend zur skitechnischen Anbindung von Langtaufers an das Kaunertal ausgesprochen hat. Diese Maßnahme würde einem sanften naturverträglichen Tourismus zuwiderlaufen und lediglich Nutznießern außerhalb der betroffenen Zone in die Hände spielen. Folglich sei von diesem Vorhaben dringend abzuraten, so der Obmann des Heimatpflegeverbandes, Peter Ortner. Am 31. Mai wurde nun die vorgelegte Machbarkeitsstudie vom Gemeinderat der Gemeinde Graun i.V. genehmigt, was die entschlossenen Gegner, darunter AVS, Dachverband für Natur- und Umweltschutz sowie den Heimatpflegeverband erneut auf den Plan ruft.

Der Heimatpflegeverband Südtirol hat die Machbarkeitsstudie von seinen Fachberatern eingehend überprüfen lassen und ist zum Schluss gekommen, dass die angesetzten Auslastungen in erheblichem Widerspruch zu den Erfahrungen aus dem Kaunertal stehen und die angesetzten Kosten sowohl nicht belegt sind als auch in einigen Punkten im Konflikt mit der technischen Beschreibung der Anlage stehen. Die Annahmen für die errechnete Steigerung der Wertschöpfung basiere nur auf Fallbeispielen aus anderen Regionen, deren Vergleichbarkeit nicht nachgewiesen werden könne. Insofern gebe es keine empirisch nachweisbare Grundlage, auf die sich die Studie stützt. Der betriebswirtschaftliche Nutzen und ein positiver volkswirtschaftlicher Effekt seien folglich nicht nachvollziehbar. Der Heimatpflegeverband fordert aus ebendiesen Gründen die Entschei-

dungsträger des Landes auf, dieses Vorhaben nicht zu genehmigen.

Anwalt der alpinen Natur- und Kulturlandschaft

Auch der Alpenverein Südtirol wendet sich eindeutig gegen die vorgelegte und bereits genehmigte Machbarkeitsstudie. Er handelt laut Unterlagen mit dem Auftrag, „insbesondere die Ursprünglichkeit der Berglandschaft zu erhalten sowie ihre Tiere zu schützen“. In diesem Zusammenhang hat sich der AVS zusammen mit den benachbarten Alpenvereinen Österreichischer Alpenverein und Deutscher Alpenverein bereits 2004 für den Erschließungsstopp der Gletscher ausgesprochen. Bezugnehmend auf das vorliegende Projekt kritisieren die Fachleute vor allem die lückenhafte Dokumentation der Studie, was sowohl Pistenbau und Zufahrtswege anlangt, aber auch insbesondere die nachhaltigen Resultate dieses massiven Einschnittes wie zunehmenden Verkehr, Eingriff in unberührte Territorien und dessen Auswirkung auf die Schutzgüter (Fließgewässer, Lebensräume, Flora, Fauna). Auch hinsichtlich der Naturgefahren sei das Gebiet nicht ausreichend untersucht, Permafrostzonen oder Lawinengefahren seien beispielsweise nicht erschöpfend berücksichtigt worden. Zudem zweifelt der AVS an der Wirtschaftlichkeit und dem im Dokument propagierten öffentlichen Nutzen der neuen Anlage. „Selbst wenn alle Aktionäre aus der Gemeinde Graun wären, wären dies nur 6% der lokalen Bevölkerung. Der Großteil der Aktien entfällt hingegen auf ausländische Großaktionäre [...]“

Auch der Dachverband für Natur- und Umweltschutz und die Umweltschutzgruppe Vinschgau gelangen zu ähnlichen Ergebnissen und lehnen die Durchführung vehement ab. Der geologische Bericht setze sich nur sehr allgemein und oberflächlich mit der Situation des Gebietes auseinander und die vielen negativen Aspekte in mehreren Bereichen würden bei weitem die positiven überwiegen.

Wer übt Druck aus?

Laut Landesrat Theiner sei man in den politischen Reihen darüber enttäuscht, dass sich die Langtauferer zunächst für die Alternative des sanften Tourismus entschieden hätten und sich nun für die Anbindung an das Kaunertal aussprechen würden. Die Landesregierung werde dem Gutachten des Umweltbeirates Folge leisten, aber auch die Meinung vor Ort berücksichtigen. Aufgrund der bereits erhaltenen Chancen und Zuschüsse aus dem öffentlichen Topf seien die Landeshauptleute Nord- und Südtirols gezwungen, in dieser Causa Druck auszuüben. „Von den lokalen Vertretern aus dem Langtauferer Tal wird vermutet, dass der Druck vom Gletschergebiet Kaunertaler Gletscher deshalb so groß sei, weil dieses sich in der Krise befinde.“ Die Diskussionen über die Durchführbarkeit sind bei weitem noch nicht abgeschlossen. Es werden weitere Untersuchungen folgen und es bleibt zu hoffen, dass die aufgebotene Argumentationslast ein allseits positives Ergebnis bewirkt.

*Sylvia Rottensteiner;
Zitate aus den offiziellen Stellungnahmen*

„Husch, husch ins Körbchen..“

Vom Korbflechten und von alten Erinnerungen

Wenn ich meinen Gästen Brot zum Essen serviere, benutze ich stets ein handgeflochtenes Körbchen. Es passt weder zur Raumeinrichtung noch zum erlesenen Designerbesteck und dem modernen Geschirr, aber es ist ein Erinnerungsstück und gehört zum Alltag. Wenn ich im Herbst den Garten vom abgefallenen Laub befreie oder im Frühjahr die wenigen Obstbäume beschneide, sammle ich den biologischen Abfall in einem handgefertigten Buckelkorb. Erinnerungsstücke an die Großmutter!

Ich sehe meine Großmutter, meine Oma, noch heute vor mir, wie sie im Schatten der Birke im Garten oder an kalten Tagen auf einem selbstgezimmerten Schemel vor dem holzgeschürten Ofen sitzt und an einem Korb flicht. Maschinen oder anderes schwere Gerät hat sie hierzu nie verwendet, gereicht hat meist ein simples Taschenmesser, aufklappbar, und für uns Kinder immer außer Reichweite. Von Einteilung der Zeitressourcen hat meine Oma nichts wissen wollen und so konnte es mitunter schon ein Weilchen dauern, bis sich der Boden des entstehenden Korbes aus einem alten Lindenebrett in ihren Händen brauchbar anfühlte.

Mit einem Handbohrer wurden schließlich in regelmäßigen Abständen Löcher in einem bestimmten Winkel gebohrt. Aus einem weichen Holz – meist Fichte – hat meine Großmutter dann sorgsam Späne geschnitzt mit zulaufender Spitze, die in die vorgefertigten Löcher gehämmert wurden. Die geschälten und gespaltenen Ruten lagen schon bereit, eingelegt in Wasser, damit sie ihre ursprüngliche Biegsamkeit wieder erhielten. Soweit ich mich erinnern kann, hat meine Großmutter die jungen geschmeidigen Zweige von Haselnussstauden verwendet. Vorn herum und hinten herum, immer abwechselnd und gleichmäßig! Den Abschluss bildete meist eine ungeschälte Rute.

Je nach Verwendungszweck entstanden auf diese Art und Weise unterschiedliche Körbe unterschiedlicher Form und Größe: Bevorzugt hat meine Großmutter Brotkörbchen und Übertöpfe für Blumen-



In Steinegg hergestellter Buckelkorb

stöcke hergestellt. Diese hat sie – vom eigenen Bedarf abgesehen – auf dem jährlichen Weihnachtsmarkt feilgeboten; besonders beliebt waren damals ihre geflochtenen und mit Stoff überzogenen Nadelkissen. Zu ihren größeren und robusteren Produkten zählten vorwiegend Buckelkörbe. Sie erzählte oft, dass sie in jungen Jahren, als es noch keine öffentlichen Verkehrsmittel gab, mit eben diesen Körben auf dem Rücken mehrmals im Jahr nach Bozen marschierte, um Waren zu besorgen, welche es im Dorf nicht gab.

Meine Großmutter ist als eines von acht Kindern auf einem entlegenen Bauernhof Anfang des 20. Jahrhunderts aufgewachsen. Damals versorgten sich die Bauern mit Ausnahme von Zucker, Salz und verschiedenen Gewürzen noch selbst, waren autark. Vor allem in den Wintermonaten stellten sie allerlei Gerätschaften für den täglichen Ge-



Omas Nadelkissen wird heute noch verwendet.

brauch her: Schüsseln aus Holz, Bottiche, Messbecher, sogar Stoffe – in unserer Gegend vorwiegend aus Wolle – wurden gewoben. Es war folglich naheliegend, dass den Kindern diese Fertigkeiten in die Wiege gelegt wurden. Und wir Enkelkinder staunten, dass Oma aber auch alles kann! Diese Generation gibt es nicht mehr, mit ihr ist ein Wissen begraben worden, um das sich heute nur mehr Museumsvereine und Traditionsbewusste bemühen. Die Konsumgesellschaft hat die Herrschaft übernommen.

Im Dorf gibt es heute noch zwei Senioren, die sich mit dem Flechten von Körben beschäftigen, südtirolweit ein paar Dutzend. Wem werden sie ihr Können weitergeben? Zumindest kann sich der Interessierte auf You Tube die Anleitung zum Korbflechten herunterladen, also mag die Technik wohl überleben, wenn der Beruf auch schon ausgestorben ist.

Sylvia Rottensteiner

Ein Gönner und Förderer

Denkmal für Erzherzog Eugen von Österreich in Lana wieder aufgestellt

Zu einer Feierstunde anlässlich der Neuaufstellung des Denkmals für Erzherzog Eugen an der Hl.-Kreuz-Kirche hatten der Deutsche Orden in Südtirol, die Pfarrei, die Raiffeisenkasse, der Heimatschutzverein und die Marktgemeinde Lana am 11. Juni geladen.

Erschienen waren der Hochmeister des Deutschen Ordens, Abt Bruno Platter OT, Ordens-Generalsekretär P. Olaf Wurm OT, Frau Oberin Hiltraud Unterkalmsteiner OT mit Schwestern aus Lanegg, Brüder aus dem Konvent und den Pfarreien des Ordens, darunter Altprior P. Peter Lantschner OT und Dekan und Generalrat P. Peter Unterhofer OT. Die Familiaren der Ballei an der Etsch und im Gebirge waren zahlreich mit Balleimeister Werner Wallnöfer der Einladung gefolgt. Aus der Komturei in Enns und Salzach hatten sich in Begleitung von Univ.-Prof. Ewald Volgger OT aus Linz Familiaren eingefunden. Prior P. Arnold Wieland OT konnte aus Lana P. Bruno Frank OFM Cap, den Bürgermeister Harald Stauder mit Gemeindefereuten, den Obmann der Raiffeisenkasse, Hans Telser, mit Direktor Hubert Wegleiter und Vertretern des Verwaltungs- und Aufsichtsrates begrüßen sowie Eduard Graber, Präsident des Pfarrgemeinderates. Von den Vertretern der Vereine und Verbände waren neben dem Heimatschutzverein auch die Schützenkompanie Franz Höfler, der katholische Arbeiterverein und der Freundeskreis der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Abordnungen oder Vertretern erschienen.

Geschichte des Denkmals

In seinen Grußworten ging Obmann Telser auf die Geschichte des Denkmals ein. 1950/51 als Gipsmodell von Prof. Franz Santifaller in Innsbruck geschaffen, wurde es von seinem Schüler, Prof. Erich Keber, 1991 dem Prior in Lana als Guss angeboten. Später auch der Marktgemeinde Lana, welche das Angebot schließlich an die Raiffeisenkasse weiterleitete. Diese kaufte die neu gegossene Bronzebüste 1996 und setzte sie im Jahr darauf auf einen Sandsteinso-



Brüder, Schwestern und Familiaren des Deutschen Ordens mit dem Hochmeister Abt P. Bruno Platter

ckel vor das Kassengebäude in Oberlana. Nach dem Neubau lag das Denkmal länger im Depot, bis sich Heimatschutzverein, Toni Margesin FamOT und Altprior P. Peter Lantschner OT um die Neuaufstellung kümmerten. Im Rahmen der 125-Jahr-Feiern der Raiffeisenkasse Lana übergab nun Telser dem Obmann des Heimatschutzvereines Lana, Albert Innerhofer, das Denkmal zur weiteren Betreuung. Albert Innerhofer dankte der Raiffeisenkasse für die Übergabe und die Finanzierung der Restaurierung und würdigte Eugens Bedeutung für Lana. Nicht umsonst wurde der Platz vor der Kreuzkirche gewählt, denn hier beginnt die Erzherzog-Eugen-Straße, welche zum gleichnamigen Kindergarten

führt und hier steht auch der Priesterkonvent, der von Eugen bei seinen zahlreichen Aufenthalten in Lana besucht wurde.

Europäische Dimension

Die Marktgemeinde Lana hat durch einen Beitrag an den Heimatschutzverein die Bepflanzung des Beetes um das Denkmal ermöglicht. Bürgermeister Harald Stauder ging in seinen Grußworten auf die europäische Dimension des Erzherzogs und auf seine Beziehungen zu Lana ein. Dem Heimatschutzverein dankte er für die Initiative.

Hochmeister Abt Bruno Platter würdigte Erzherzog Eugen vor allem für seinen vielfältigen Einsatz für den Deutschen Orden.



Hochmeister Abt P. Bruno Platter OT würdigt die Verdienste von Erzherzog Eugen für den Orden.



Prior P. Arnold Wieland OT, Georg Hörwarter vom Freundeskreis der k. u k. österreichisch-ungarischen Monarchie und Albert Innerhofer, Obmann des Heimatschutzvereins

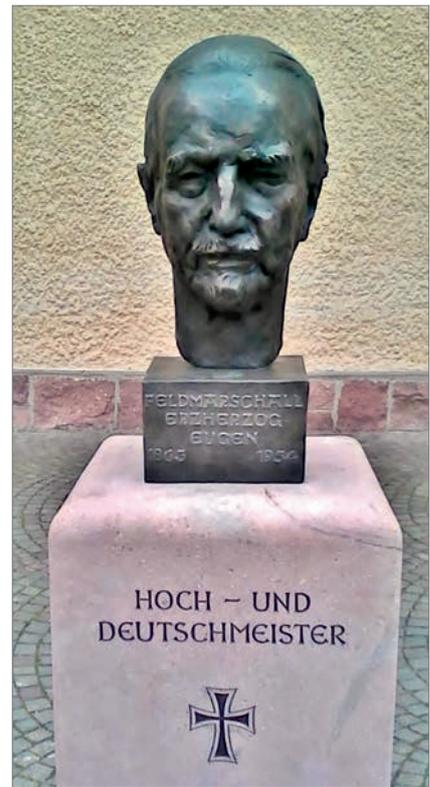
Erzherzog Eugen als Kulturförderer

Eugen, geboren 1863, gestorben 1954 in Meran und in der Hl.-Kreuz-Kirche aufgebahrt, war Feldmarschall der k. u. k. Armee und von 1894 bis 1923 letzter weltlicher Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens. Wie jedes Familienmitglied der Habsburger erlernte auch er einen Handwerksberuf. Der Schreibtisch, an dem der Hochmeister heute noch arbeitet, wurde von Eugen als Tischler gefertigt. Als Ordensoberhaupt förderte er vor allem das geistige, kulturelle und soziale Engagement an allen Ordensniederlassungen. Der Konvent in

Lana erhielt durch ihn 1896 wieder seine Selbständigkeit als eigenes Priorat, die Burg Busau in Mähren wurde einer Restaurierung unterzogen, zahlreiche Schulen und Ordenseinrichtungen wurden erbaut und Feldspitäler vor allem im Ersten Weltkrieg betrieben. In Lana finanzierte er den Umbau der St.-Margareth-Kirche und des Priesterkonventes, den Neubau der Schule und der Kirche in Lanegg. Auch in der Umgebung von Lana sind viele Gebäude ohne seine Mithilfe nicht denkbar, etwa die Kirche in Gargazon oder das Spital in Tschermas.

Danksagung

Die Feier schloss mit der Segnung des Denkmals durch den Hochmeister und mit der Kaiserhymne, vorgetragen von einer Bläsergruppe der Bürgerkapelle Lana. Im Anschluss lud der Prior zu einem Umtrunk, bei dem sich der Vizeobmann des Heimatschutzvereines, Simon Terzer, bei den Initiatoren, Mithelfern und Erschienenen bedankte. Als Dankeschön erhielten eine von Robert Rác FamOT verfasste Monographie über Erzherzog Eugen überreicht: der Hochmeister, die Raiffeisenkasse, Bürgermeister Stauder, Toni Margesin, Balleimeister Wallnöfer. Die Restaurierung, die Anbringung von Inschriften und die Politur hatten die Steinmetz-firma Höllrigl aus Lana bzw. die Gießerei Dirlir in Marling besorgt. Die Gemeindeglieder mit Referent Helmuth Holzner waren für die Bewässerungsanlage ver-



Eugen-Denkmal bei der Hl.-Kreuz-Kirche (Fotos: Albert Innerhofer, Elfriede Gabrieli Zöggerler)

antwortlich, die Gärtnerei Galanthus aus Lana mit Herrn Mayrhofer hingegen für die Beetgestaltung. Herrn Dekan P. Peter Unterhofer wurde für die Überlassung des Platzes gedankt und den Schützen für die Beflaggung.

Simon Terzer

ARGE VOLKSTANZ

Herzlichen Glückwunsch!

Wir wünschen unserer Ersten Vorsitzenden Monika und ihrem Mann Hubert zur Hochzeit und für ihren weiteren gemeinsamen Lebensweg alles erdenklich Gute, viel Glück und Segen!

Der Vorstand der ARGE Volkstanz mit den Volkstanzgruppen Südtirols



Danke Klaus Bragagna!

Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht tritt ab



Unter anderem mit der Aufnahme von Mädchen in die Musikkapellen wurde die Errichtung einer Beratungsstelle für Trachtenfragen immer notwendiger. Am 28. April 1980 kam es zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht innerhalb des Heimatpflegeverbandes Südtirol. Einer, der seit dieser Zeit aktiv am Aufbau unserer heutigen blühenden Trachtenlandschaft mitgearbeitet hat, ist Klaus Bragagna.

Stellvertretender Vorsitzender

Es ist vielleicht ganz interessant, sich wieder einmal an die Anfänge der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht zu erinnern. Unter anderen waren Luis Staindl, Eva Klotz, Marianne Valentin, Karl Spornberger, Agnes Egger, Midl Nagele-Niedermair, Ernst Neunhäuserer, Günther Kopplstätter, Georg Hörwarter von Anfang an

mit dabei. Erste Vorsitzende wurde Maria Bertolini. Klaus Bragagna bekleidete 20 Jahre lang das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden.

Bewusstseinsbildung

Im Laufe von 36 Jahren war ihm die gute Zusammenarbeit mit den Trachten tragenden Verbänden immer ein besonderes Anliegen. Was nützt die schönste Tracht, wenn die innere Einstellung dazu fehlt! Klaus Bragagna war die treibende Kraft, wenn es darum ging, bei den Musikkapellen das Bewusstsein für den kulturellen Wert der Tracht zu stärken, auf das richtige Aussehen und das korrekte Tragen der Tracht hinzuweisen. Junge Musikkapellen und Musikantinnen kommen nach, neue Trachtenwarte übernehmen Verantwortung. Der Einsatz für den Fortbestand der Tracht wird immer schwieriger, hört niemals auf.

Höhen und Tiefen

Wie bei allen Vereinigungen ging auch bei der Arbeitsgemeinschaft nicht immer alles glatt. Klaus Bragagna war eine tragende Säule, wenn es darum ging, das Schiff wieder in ruhigere Gewässer zu bringen. Auf ihn war Verlass. Bei großen Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft, wie bei den Vereinsjubiläen und Heimatpflegefesten auf Schloss Prösels, machte er aktiv mit. Er gehörte einfach dazu. Jetzt wird er fehlen.

Rücktritt und Dank

Mit Juni 2016 ist Klaus Bragagna aus der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht ausgeschieden. Was uns bleibt, ist ihm herzlich zu danken für seinen 36jährigen ehrenamtlichen Einsatz zum Wohle der Tracht in Südtirol!

Seine Nachfolgerin als Vertreterin des VSM, Michaela Müller aus Schnals, heißen wir in unseren Reihen herzlich willkommen!

Agnes Andergassen



Klaus Bragagna (r.) mit Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht auf Schloss Prösels 2015

• Büchertisch •

Helmut Stampfer

Band 10 der Reihe Südtiroler Bauernhöfe vorgestellt

Appell, mit Altem sorgsam umzugehen

In den Jahren 1940 bis 1943 hat die nationalsozialistische Regierung in Berlin die Kulturkommission des Reiches beauftragt, alle Bauernhöfe in Südtirol zu dokumentieren, das heißt zu fotografieren und Pläne und Skizzen zu zeichnen. Dessen Zweck bestand darin, den Südtirolern, die im Zuge der Option auswandern wollten oder sollten, in der neuen Heimat – im Elsass, in Schlesien, in Böhmen, auf der Krim – Höfe zur Verfügung zu stellen, wie sie sie in der Heimat besaßen. Mit diesem Lockmittel sollte die Auswanderung der Südtiroler befeuert werden. Diese Unterlagen blieben Jahrzehnte lang in den Schubladen verschollen, bis sie vom damaligen Leiter des Landesdenkmalamtes Helmut Stampfer der Reihe nach bearbeitet wurden und der erste Band über den Ritten im Jahre 1990 erschien. Es folgten dann in den vergangenen mehr als zwanzig Jahren weitere acht Bände, der Bogen ging

vom Sarntal über Regglberg, Schlern, Gröden, unteres, mittleres und oberes Eisacktal bis zu Band 10, das untere Pustertal mit den Gemeinden Mühlbach (außer Spinges), Vintl, Terenten und Kiens. Der reich bebilderte Band wurde vor Kurzem im Rathaus von Mühlbach vorgestellt.

Helmut Stampfer zeigt anhand von Aufnahmen exemplarisch Höfe der damaligen Zeit, viele existieren heute nicht mehr, andere sind Opfer des Zeitgeistes geworden und wurden ziemlich radikal umgestaltet und nur wenige blieben mit einführender Renovierung bis in unsere Zeit erhalten. Der Bürgermeister von Mühlbach, Christoph Prugger, sagte, man werde von Wehmut erfüllt, wenn man diese Bilder aus alter Zeit sehe und beobachte, was heute daraus geworden ist. Er sieht in dem Buch einen Appell, mit Altem sorgsam umzugehen. Es gehe auch um Identität, denn nur wenn uns bewusst sei, woher wir kommen, können wir die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten, erklärte der Bürgermeister. Die Grüße des Verlages Athesia Tappeiner

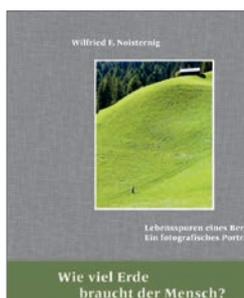


überbrachte Alfons Gruber, einst selbst Bürgermeister von Mühlbach. Er dankte allen, die zum Gelingen des Buches mitgewirkt hatten, insbesondere auch den Sponsoren, es sind dies die Südtiroler Sparkasse, die Kulturabteilung der Landesregierung und die Region Trentino Südtirol.

Helmut Stampfer – Südtiroler Bauernhöfe (Band 10), gebundene Ausgabe, 440 Seiten, Athesia Tappeiner Verlag.

Wilfried F. Noisternig

Wie viel Erde braucht der Mensch?



Lebensspuren eines Bergbauern – Ein fotografisches Porträt. Mit der gleichnamigen Erzählung von Leo Tolstoi. Wie viel genug sein kann – Ein Bauernleben in Bildern und Zitaten – Ein sensibler Fotoband mit einer starken Botschaft

Mit 27 Jahren ist die Zieh Mutter gestorben, seither lebt er allein auf dem Kugler Hof im Tiroler Wipptal. Seit Jahrzehnten bewirtschaftet er ihn ohne fremde Hilfe,

in Handarbeit, ohne Unterstützung von modernen Maschinen. Und er ist immer gern ein Bauer gewesen.

Es ist ein behutsames Porträt eines Hofes, das der Autor und Fotograf da zeichnet – von einem Flecken Erde, auf dem die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Aber auch das eines Menschen, der abseits von Konsum und Hektik des modernen Alltags ein genügsames aber glückliches Leben lebt. Für dieses stille und doch eindringliche Buch hat Wilfried F. Noisternig das tägliche, aber keineswegs alltägliche Leben eines Bauern mit Leib und Seele dokumentiert. Durch seine Texte und Fotografien werden jene grundlegenden Fragen angesprochen, die Menschen heute in traditionell bäuerlich geprägten Gebieten aber auch darüber hinaus besonders bewegen: Kann Landwirtschaft in unserer Zeit noch nach ökologischen und nachhaltigen Gesichtspunkten betrieben werden?

Wie gelingt ein zufriedenes Leben abseits des Konsums und der Hektik des modernen Alltags? Also eben um mit Tolstoi zu sprechen: Wie viel Erde braucht der Mensch schlussendlich wirklich?

Der Autor:

Wilfried Noisternig, Dr., geboren 1959 in Matrei a. Br., Arzt für Allgemeinmedizin in Navis; neben seinem Beruf ist vor allem die Fotografie seine große Leidenschaft, die Kamera eine ständige Begleiterin in Freizeit und auf Reisen. Seit 2002 Vertiefung in die künstlerische Fotografie durch Teilnahme an diversen Seminaren und Workshops.

Wilfried F. Noisternig: Wie viel Erde braucht der Mensch?

Lebensspuren eines Bergbauern – Ein fotografisches Porträt. Mit der gleichnamigen Erzählung von Leo Tolstoi; 120 Seiten, 78 farb. Abb., 22 x 27 cm, in Leinen gebunden, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2016.

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur